

# FRAUEN POWER

Ulrike Müller-Böker

*Das erste Mal trafen wir uns im Herbst 1996 bei der Abschiedsvorlesung von Bruno Messerli. Es war ein besonderer Moment, denn in der Schweiz wurden kurz hintereinander drei Geographieprofessorinnen berufen: Rita Schneider-Sliwa (1995 Basel), Ulrike Müller-Böker (1996 Zürich) und Doris Wastl-Walter (1997 Bern). Und diese trafen sich nun beim Abschiedsapéro. Die Stimmung war euphorisch. Es fielen kämpferische Worte wie etwa: «Frauen Power! Das wurde auch Zeit! Sind wir eigentlich Quotenfrauen? Egal! Jedenfalls Ausländerinnen mit Doppelnamen. Wir müssen etwas ändern, mehr Frauen gewinnen! Lass uns etwas zusammen machen.» Und was geschah dann? Einigen Spuren und gemeinsamen Erinnerungen aus deinem Berufsleben möchte ich nachgehen.*

## **DAS WURDE WIRKLICH ZEIT!**

Es war eine einzigartige Berufungspolitik in den 1990er-Jahren der drei involvierten Institute und Fakultäten, ein Paradigmenwechsel: Frauen waren in der Deutschschweiz auf Führungspositionen plötzlich willkommen! Ja, und es war wirklich an der Zeit! Es gab in der Schweiz zuvor keine einzige Professorin der Geographie, lediglich eine Handvoll von engagierten Frauen auf Post-doc und Doktoratsstellen. Zur Naturwissenschaftlichen Fakultät in Bern gehörten bei Deinem Dienstantritt im Frühjahr 1997 vier Professorinnen, in Zürich waren es zwei. Die *gläserne Decke* hing für Frauen tief.

## **AUSLÄNDERINNEN MIT DOPPELNAMEN**

Wir Frauen waren an den Solostatus in der akademischen Lebenswelt gewöhnt. Hinzu kam jetzt in unserem Fall noch der Status Ausländerin. In meiner Wahrnehmung – ich hoffe, Du kannst dem zustimmen – haben unsere Schweizer Kollegen uns sehr gut und mit viel Respekt aufgenommen! Ich vermute auch, dass Du kaum Zeit mit in Expat-Kreisen gerne geführten Diskussionen über *Fremdheitsgefühle* und *typisch Schweiz* verloren hast und Dich auf Deine Aufgaben konzentriert hast. In Deiner For-

schung hingegen hat Dich die soziale Konstruktion von Grenzen, Grenzregionen, Migration und Geschlechterdifferenzen immer interessiert – Forschungsthemen also, die durchaus mit Deiner Biographie zu tun haben.

Der Umstand, dass Deinem Sprung nach Bern die Familie nicht folgen konnte, führte zu einer permanenten multi-lokalen Lebensführung, eine grosse Herausforderung. Ich erinnere mich an manch ein Gespräch mit Dir über die Mühen des Pendels, über Erschöpfung, Multitasking; aber auch an eine Szene vor ein paar Jahren auf dem Hauptbahnhof in Bern. Dort stiess ich auf Dich, Hand in Hand mit Deinem Mann, beide auf den Sprung ins Wochenende (war es Paris?), vergnügt wie ein frisch verliebtes Paar!

### **SIND WIR EIGENTLICH QUOTENFRAUEN?**

Ein Interview mit Dir ist übertitelt mit: «Ich bin eine Quotenfrau» – eine, wie es im Verlauf des Interviews deutlich wird, politisch positionierte Aussage. Du bezeichnest die Frauenquote als ein adäquates Mittel, «solange wir nicht selbstverständlich zu einer geschlechtergerechten Verteilung von Funktionen kommen», und konterkariertest die oftmals von Frauen geäusserte Rechtfertigungsrhetorik: «Ich bin keine Quotenfrau. Ich bin nur wegen meiner Qualifikation gewählt worden» mit diesem Statement. Du hattest es nie nötig, auf diese Rhetorik Rückgriff zu nehmen!

Waren und sind wir also Quotenfrauen? De jure nicht. In der alltäglichen Arbeit schon. «Wir brauchen noch eine Frau für die Kommission, das Podium, das Advisory Board», die grosse Nachfrage nach weiblicher Mitwirkung ein durchaus positives Signal, allerdings mit dem Nebeneffekt, dass diese zeitraubend ist.

## EINE GEFRAGTE FRAU

An Dich wurden sehr viele Aufgaben herangetragen. Die Dir wichtigen hast Du angenommen, zum Beispiel die Leitung der Commission on Geography of Public Policy (IGU) von 2000 bis 2008. Du wirkst oder wirktest in einer beachtlichen Zahl von wissenschaftlichen Beratungsgremien mit Boards. An der Organisation und Durchführung des Deutschen Geographentags in Bern (2003) warst Du massgeblich beteiligt. Hier erinnere ich mich an Deine pointierte Kritik an dieser nicht geschlechter- und herkunftsneutralen Bezeichnung. (Es brauchte allerdings noch weitere 12 Jahre bis die Umbenennung in Deutschen Kongress für Geographie erfolgte.) Die Liste der von Dir organisierten oder mitorganisierten internationalen und nationalen Tagungen und Workshop ist lang. Der von Dir und Deinen Mitarbeiterinnen initiierte Workshop *P/political & critical Geographies Switzerland* (Bern 2011) bleibt mir hier in bester Erinnerung – ein für die Zusammenarbeit der Humangeographie in der Schweiz wichtiger und sehr angenehmer Anlass.

Du hast Dich nie gescheut, Führungsverantwortung zu übernehmen. Bereits an der Universität Klagenfurt warst Du Vizerektorin für Organisationsentwicklung, Personal und Ressourcen. In Bern übernahmst Du von 2006 bis 2010 das Amt der Direktorin des Geographischen Instituts. Darüber hinaus warst Du für zehn Jahre Direktorin des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung (IZFG), welches Du 2001 mitbegründet hattest. Dann 2011 Deine Ernennung zur Vizerektorin der Universität für das Ressort *Qualität, Gleichstellung und Nachhaltigkeit*, der Höhepunkt Deiner Karriere. Ich bin mir sicher, dass die Personen, die mit Dir zusammenarbeiten, Deine grosse Professionalität, Schnelligkeit und Entscheidungskraft schätzen.

## WIR MÜSSEN ETWAS ÄNDERN

Dein Karriereweg ist durch ein kontinuierliches Engagement für die Gleichstellung von Akademikerinnen gezeichnet. Ganz gezielt hast Du Frauen für Deine Forschungsgruppe rekrutiert und gefördert. Dein Team war über die Jahre weitgehend weiblich. Du hast Dich hochschulpolitisch eingemischt und dabei immer klar und überzeugend Stellung bezogen. Aus Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen in Bern konnte ich heraushören, dass Dein Engagement für Gender Mainstreaming auf Resonanz stiess, dass eine Sensibilisierung, ein Nachdenken stattfand. Die Tatsache, dass Du am Geographischen Institut in Bern im Laufe der Zeit noch fünf neue Kolleginnen bekommen hast, spricht für diesen Klimawandel.

Nachwuchsförderung liegt Dir am Herzen. Seit 1999 hast Du Mentoring-Programme für Studentinnen und Nachwuchsforscherinnen initiiert. Du hast aktiv dazu beigetragen, Frauen zu motivieren, ein Feld zu betreten, das traditionell den Männern zugeordnet ist, und sie darin zu stärken, dieses Feld selbstbewusst und kompetent zu bestellen.

Auch auf Bundesebene hast Du Einfluss genommen. Die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten wählte Dich 2013 zur Präsidentin des Schweizer Bundesprogrammes für Chancengleichheit/Gender Studies. Im Rahmen dieses Programms konnte zum Beispiel in Zürich an der Naturwissenschaftlichen Fakultät das Projekt *Gender equality in professorial appointments* realisiert werden. Das Resultat: Es gibt klare Standards in Recruitment Professorships, einschliesslich Hinweise, how to counteract subconscious gender bias in the recruitment process, begleitet von obligatorischen Gender Bias Awareness Trainings. Es war für mich ein Freudentag, in einer Berufungskommission zu erleben, wie ernsthaft sich meine Kolleginnen und Kollegen darum bemüht haben, eine Stellenausschreibung so zu formulieren, dass sich auch Frauen angesprochen fühlen. Der Verzicht auf Be-

griffe wie Exzellenz, Outstanding, Highranking – Begriffe, die eh schon längst durch inflationären Gebrauch ad absurdum geführt wurden – ist eine Wohltat. Ob dank dieser neuen Strategien mehr Frauen berufen werden, muss sich erst noch zeigen. Ein positive Effekt des Projekts ist jetzt schon greifbar: Die Women Faculty der MNF ist zusammengewachsen! Universitäre Frauennetzwerke sind emotional und strategisch wichtig in einem nach wie vor männlichen Umfeld!

### **FEMINISTISCHE FORSCHUNG UND GENDER STUDIES**

Du gehörst zu den wichtigen Vertreterinnen einer kritischen qualitativen feministischen Forschung. Mit einer Reihe von Forschungsprojekten (Tunnelbau und Geschlecht, Social Integration and Exclusion. Immigrant Women in CH) konntest Du Dich im Feld der interdisziplinären Gender Studies verankern. So wurdest Du Co-Direktorin des interdisziplinären Graduiertenkollegs *Gender: Scripts and Prescripts* (2005–2008) und mitverantwortlich für das anschliessende Pro\*Doc Fortsetzungsprogramm. Seit 2011 bist Du Mitglied der Leitungskommission der Graduate School Gender Studies am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern. Diese Kristallisationspunkte für Gender Studies hatten auch immer für uns in Zürich Ausstrahlungskraft. Nachwuchsforscherinnen aus der Humangeographie Zürich nahmen an diesen Programmen teil; viele Doktorierende des NCCR North-South profitierten vom Gender Mainstreaming des IZFG. In Zürich konnte dank der Förderung des Bundesprogramms Chancengleichheit / Gender Studies der interdisziplinäre Fachbereich Gender Studies am Asien-Orient-Institut der Universität Zürich (UZH) aufgebaut und konsolidiert werden.

## GEDULD UND LANGER ATEM

Vieles hat sich geändert seit unserem ersten Treffen vor 20 Jahren. Ausgrenzung, Benachteiligung und Sterotypisierung von Frauen (oder anderen *Anderen*) gehören zwar nach wie vor zur gesellschaftlichen Realität. Auch die gläserne Decke für Frauen existiert noch immer, jedoch hängt sie deutlich höher und ist durchlässiger geworden. Gender-Politiken werden institutionalisiert, Geschlechtervorurteile thematisiert, Frauen haben an Handlungsmacht und Einfluss gewonnen.

Du hast durch Dein Wirken in Forschung, Mentoring und Hochschulpolitik Dir Gehör und Respekt verschafft und mehr Geschlechtergerechtigkeit an unseren Universitäten erreicht. Geduld und einen langen Atem werden wir auch in Zukunft brauchen, um dieses Ziel zu verfolgen.

Für mich war es immer sehr wichtig zu wissen, dass es Dich gibt – eine zuverlässige Verbündete, eine fachlich spannende Kollegin, eine wunderbare Frau. Sicher hätten wir viel mehr direkt zusammenarbeiten können. Auch etwas mehr Raum für einen Rundum-Austausch wäre schön gewesen. Aber wir haben 20 Jahre an einem Strang gezogen! Danke dafür.

### AUTORIN

**Ulrike Müller-Böker** ist Professorin für Humangeographie am Geographischen Institut der Universität Zürich. Sie wird 2016 zur Direktorin des Graduate Campus der Universität ernannt. In der Forschung befasst sie sich mit Lebensunterhaltstrategien von Armutgruppen, Arbeitsmigration, Entwicklungs- und Partizipationsprozessen mit Schwerpunkt auf Südasien.